



# Leben voll Zuversicht

## Predigt zur Fastenaktion 2020

PfarrerIn Berenike Brehm, Petruskirche Jesingen  
01.03.2020 (Gottesdienst zur Investitur)

I Rote Karte für alle Pessimisten. Denn sieben Wochen ohne Pessimismus steht auf dem Plakat für die diesjährige Fastenaktion. Vielleicht sind Sie schon seit Mittwoch mit dabei und vielleicht hat sich der ein oder andere von Ihnen in den letzten Tagen schon gedacht: „Hätte ich besser mal auf Süßigkeiten verzichtet als auf Pessimismus - Das wär einfacher gewesen“. Ich könnte jedenfalls von manch einer Situation erzählen, wo es für mich in den letzten Tagen eine echte Herausforderung war, zuversichtlich zu bleiben. Zum Beispiel, wenn einen Tag vor der Investitur der Ablauf in der Küche verstopft und den kompletten Zeitplan für den Tag durcheinanderwirbelt.

Sieben Wochen ohne Pessimismus also. Heißt das aber jetzt, dass ich diesen Wasserablauf gestern als Herausforderung und Chance sehen muss? Dass ich in den nächsten sieben Wochen nur noch halb volle Gläser sehen darf? Und: muss ich jetzt, auch wenn ich sonst nur so mittelfröhlich bin, morgens schon Loblieder trällern? Keine Sorge, ich kann sie beruhigen: Die Überschrift dieser Aktion lautet nicht: „Sieben Wochen voller Optimismus“ oder „Sieben Wochen voller Freude“. Da steht ganz groß das Wort: Zuversicht.

Glück gehabt, würde ich sagen. Denn müsste ich jetzt sieben Wochen lang jeden verstopften Wasserabfluss als Chance willkommen heißen müssen oder frühmorgens auf einmal fröhliche Lieder trällern statt verschlafen und grummelig meinen Kaffee zu trinken – ich würde nicht lange durchhalten. Und doch glaube ich: Zuversichtlich sein, das können wir alle üben. Die, mit den Startschwierigkeiten in den Tag, und auch die, die besser auf Süßigkeiten verzichten können als auf schlechte Gedanken.

II Zuversicht üben - das war auch ein Thema von Jesus. Ein echtes Herzensanliegen von ihm könnte man sagen. Immer wieder tadelt er liebevoll seine Jünger, wenn es ihnen an der Zuversicht mangelt. „Ihr Kleingläubigen“ sagt Jesus dann zu ihnen. Immer wieder wirbt Jesus für Zuversicht. Immer wieder ermuntert er, Sorgen loszulassen und Gott zu vertrauen. Zwei seiner Werbespots dafür leiten daher auch die Fastenaktion ein:

Der erste Spot zeigt Raben. Dunkle Vögel, die mit den Beinen im Müll stehen. Und Jesus sagt dazu: „Seht diese verachteten Vögel. Sie leben im Dreck. Doch Gott versorgt diese Tiere mit genug Futter. Darum, ihr Menschen, sorgt euch nicht, was ihr essen sollt. Denn ihr seid: Versorgt von Gott!“.

Der zweite Spot zeigt Lilien, wunderschöne Blumen, die mitten im Feld in der Sonne stehen. Und Jesus sagt dazu: „Seht diese prachtvollen Blumen! Im Winter dienen sie doch nur als Brennstoff. Gott kleidet diese Pflanzen trotzdem wunderschön. Viel herrlicher als irgendein Königshaus es könnte. Darum, ihr Menschen, sorgt euch nicht, was ihr anziehen sollt. Denn ihr seid: Versorgt von Gott.“

III Ich bin versorgt von Gott. Ich brauche also keine Angst haben, mir keinen Kopf machen. Ich bin versorgt von Gott. Deshalb kann ich gut einschlafen, und frohen Mutes den Tag beginnen. Ohne Angst vor der anstehenden Prüfung. Ohne Sorgen, ob der Nachwuchs seinen Platz in der Gesellschaft findet. Ohne Angst um das Überleben des Planeten oder vor dem Erstarren von rechts. Ohne Sorgen, ob die Rente reichen wird oder ob ich gesund bleibe.

Ich bin versorgt von Gott. Deshalb muss ich mich nicht sorgen. Er hat es in der Hand hat. Nicht ich. Er hilft mir durchs Leben und bewahrt diese Welt. So hat er es versprochen. Sieben Wochen kann ich das jetzt ausprobieren: All meine Sorgen ganz Gott überlassen, ihm voll vertrauen, sozusagen „all in“ gehen.

Aber Halt: Kann ich das wirklich wagen? Wer sagt mir denn, dass am Ende alles gut ausgeht? Dass wir einen ganz neuen Weg für das Klima finden, Gott mir auf immer Gesundheit schenkt, und mich alle Prüfungen bestehen lässt?

IV Niemand sagt das. Die diesjährige Fastenaktion nicht. Auch die Bibel nicht. Auch in der Bibel sind manche ganz schön weit unten. Da sind nicht nur sorglose Menschen und ein Gott, der alles möglich macht. Da ist etwa auch Hiob, der alles verloren hat. Er ist das Thema der vierten Woche der Aktion.

Hiob hat seinen ganzen Besitz verloren. Seine geliebten Kinder sind gestorben. Seine Frau ist tot. Er ist wirklich ganz unten. „Ich wartete auf das Gute, und es kam das Böse. Ich hoffte auf Licht, und es kam Finsternis“ - so fasst Hiob sein Leben zusammen. So ist das. In vielen Menschenleben passiert das. Wahrscheinlich kennen die meisten von uns mindestens einen Hiob. Eine Lebensgeschichte, die einfach nicht aufging. Ein Leben, das eine schreckliche Wendung nahm. Immer noch Dunkelheit, wo man seit Jahren auf Licht hofft.

In der fünften Woche der Fastenaktion tritt dann auch noch David neben Hiob. „Wie lange stellt ihr alle einem nach?“, fragt er verzweifelt in einem seiner Lieder. Er fühlt sich bedrängt von Menschen, die ihm Schlechtes wollen. Er leidet unter denen, die Spaß daran haben, über andere herzuziehen. Die sich als Hater zusammenschließen, um einen einzelnen fertig zu machen. Die so lange hässliche Kommentare schreiben bis die vernünftigen Stimmen verstummen.

V Hass und Mobbing, Falschheit und Intrigen. Finanzielle Not, gescheiterte Existenzen, den tragischen Verlust von Gesundheit und Familie. Das alles kennt auch die Bibel. Die Bibel ist kein Schönwetter-Buch, in dem es nur halbvolle Gläser und trällernde Loblieder gibt. Und doch ist sie wie ein Werbebuch für Zuversicht. Was auch immer Hiob zustößt, er gibt den Glauben an Gott nicht auf. Und David singt in seinem Lied weiter: „Bei Gott ist mein Heil. Meine Zuversicht ist bei Gott“. Da ist diese Gewissheit, dass Gott mich auffängt. Was auch immer passieren mag. Das Vertrauen, dass letztlich niemand und nichts mir etwas ankann. Weil Gott für mich ist. Das ist die Zuversicht, die die Fastenzeit meint.

Kein Versprechen, dass alles gut wird. Keine Schönrederei. Keine rosarote Brille und kein blauäugiges „Alles ist super, wie es ist“. Aber auch kein Schwarzsehen. Kein „immer geht es nur mir so schlecht.“ Kein resignierendes „es ist doch im Grunde eh schon alles zu spät.“ Sondern ehrlich hinsehen. Auch auf die Probleme. Aber dann den Blick wieder weiten, zu Gott aufsehen. All das, was wirklich gut ist im Leben, nicht aus dem Blick verlieren.

VI Zuversicht üben heißt also nicht, sieben Wochen lang immer mit dem Happy End rechnen. Sondern sieben Wochen lang die eigenen Sorgen bei Gott abgeben und sogar das Schwere annehmen. Zuversichtlich in den Tag starten. Dabei wahrnehmen, was mich gerade belastet und es ganz bewusst Gott hinhalten. Bevor ich etwas beginne, mir selbst sagen: „Gott wird mich segnen“. Mir vielleicht ein Post-it an die Tür hängen bis diese Worte ganz tief in mein Herz gerutscht sind. „Gott wird mich segnen“.

Und dann den Tag mit Leib und Seele beschließen. Überlegen, was gut und was schlecht war. Bei sich selbst nachfragen, was genau einem Sorgen bereitet hat. Gleichzeitig nach all den Momenten des Tages suchen, in denen Gottes Segen lag. Und dann all das Gott sagen: Die Sorgen und die Segensmomente.

VII Als Morgenmuffel muss ich jetzt also zum Glück nicht sieben Wochen lang morgens ausrufen: „Was ein herrlicher Tag!“ und beginnen Loblieder zu trällern. Und als Lieber-Süßigkeiten-Faster muss ich nicht denken: „Wie schön, dass Gott mir diese Herausforderung geschenkt hat, nur noch positiv auf die Welt zu schauen.“ Aber ich will den schlechten Gedanken auch nicht die Macht geben, dass ich irgendwann überzeugt bin: „Na, das kann ja eh alles nix mehr werden.“

Gestern durfte ich nämlich das Gegenteil erleben: Da standen irgendwann zwei Kirchengemeinderäte mit uns im Pfarrhaus und haben so lange überlegt und gearbeitet bis der Abfluss wieder frei war. Natürlich ist dadurch anderes, das ich gerne machen wollte, unerledigt geblieben. Aber dafür konnten wir erfahren, wie toll es ist, wenn man sich in der Gemeinde gegenseitig hilft.

Sieben Wochen Zuversicht, das heißt also sich selbst sagen, dass ein Vorhaben, ein Tag, ja mein Leben, auch bei größten Schwierigkeiten gelingen kann. Und dann losgehen: Das mir Mögliche tun. Mit dem Scheitern rechnen. Und den Rest in Gottes Hände legen.

Amen.